

Heinrich Laubes  
gesammelte Werke  
in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.

---

Fünfter Band.

Reisenovellen II.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1908.

# Reisenovellen.

Von

Heinrich Laube.

---

Zweiter Band.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1908.

# Inhalt.

---

	Seite		Seite
29. Der Gardasee . . . .	5	41. Padua . . . . .	93
30. Fortsetzung . . . .	11	42. Fortsetzung . . . .	103
31. Fortsetzung . . . .	14	43. Venedig . . . . .	108
32. Fortsetzung . . . .	21	44. Fortsetzung . . . .	114
33. Malcesini . . . . .	32	45. San Marco . . . .	119
34. Bardolini . . . . .	36	46. Der Dogenpalast . .	123
35. Verona . . . . .	43	47. Lord Byron . . . .	127
36. Fortsetzung . . . .	49	48. Il Campanile . . . .	138
37. Fortsetzung . . . .	57	49. Adria . . . . .	145
38. Fortsetzung . . . .	63	50. Triest . . . . .	151
39. Montebello . . . .	69	51. Von Triest nach Wien	156
40. Vicenza . . . . .	83		

---

## Reisenovellen II.

### 29. Der Gardasee.

Ich hatte nie etwas so Schönes gesehen; wie bürgerlich und ordinär erschienen mir daneben unsere Landseen, diese übergetretenen oder zurückgebliebenen Flüsse, von denen jeder ebensogut wo anders, an deren Stelle ebensogut etwas anderes sein könnte. Die steil aufsteigenden Ufer an beiden Seiten des Garda sahen ernst und gebieterisch aus wie stolze Diener eines reichen Herrn, man sah ihnen an, daß der Herr zu Haus in seinem Palast sei, Signore Garda il primo. In schmalem Bett, ungefähr so breit wie zwei breite Hauptströme geht der See eine Strecke weit hin und her, dann wirft er sich die Locken aus dem Gesicht, schiebt die Zeltvorhänge und seine Dienerschaft beiseite und geht breit und fliegend tief ins Land hinein, und feuriger und fröhlicher senkt sich seine Lippe zum Kusse in das sonnenhelle Antlitz der Lombardei.

Ein feiner Schleier von blauem Duft hing über dem Antlitz des Garda; er ist einer der altitalischen Götter, und die Götter erscheinen dem Menschen nie unverhüllt, und die großen historischen Ereignisse flüchten sich in ihren Schoß, um sich dem dreisten Auge eines frivolen Geschlechts zu entziehen. Es ist viel Poesie in dem Kultus derjenigen Völker, die einen See oder einen einzelnen hohen Berg anbeten, sie glauben dabei auch das Archiv ihrer Geschichte zu verehren und die unsterblichen Taten ihrer Vorfahren, die darin verborgen ruhen. Es wollte mich bedünken, als ich von da oben die blauen Wellen des Garda sich kräuseln sah, die Cimbern und Teutonen tanzten mit klirrenden Waffen unter

ihnen, und ihre melancholisch gewordenen Kriegsgefänge bewegten die Wellen von unten auf. Ich bedauerte nur, daß ich nicht teutonisch verstehe, und zum ersten Male ward mir's leid, daß ich Jahns Volkstum und Merke, und die Akten des Wiener Kongresses nicht genauer studiert hätte. — Der Doktor aber belehrte mich, es sei durchaus nicht erwiesen, ob sich die Cimbern oder die Ambronen, oder die Tiguriner oder die Teutonen im Garda gebadet hätten — das schlug mich sehr nieder, und ich gab meine ganze historische Poesie auf, mit welcher ich in Gestalt einer Note bei den deutschen Universitäten mein Glück machen konnte.

Wir sprangen aus dem Wagen und stiegen auf höchst eigenen Füßen abwärts zum Garda, und meine Gelehrsamkeit ließ ich zurück, mich aber ließ ich gehen, und nun sah ich mit unverfälschten Augen, wer der Garda eigentlich sei. Mit der wichtigsten Entdeckung begann ich: Er ist kein Maskulinum, sondern ein Femininum. Er ist die erste italische Jungfrau, welche dem blöden, blonden Germanen, der von den Alpen heruntersteigt, mit dunklem südlichen Blicke ins Herz hineinsieht, mit jenem Zauberblicke, von dem die Poeten erzählen, man vergäße ihn nimmer wieder, und wenn man in späten Jahren daran denke, so wende sich das Herz noch um vor süßem Schmerz. Daher stamme die deutsche Sehnsucht nach Italien. Damit man aber den Blick versteht, denn das deutsche Herz ist bisweilen etwas hartnäckig, fliege noch jener nordische Reif um die Schläfe und Wimpern der Signora Garda, der uns heimatlich befängt und verlockt.

Und wirklich, der Gardasee ist das Compendium Italiens für den Deutschen, aus dem er die Anfangsgründe italischer Schönheit in einem Sommermorgen erlernt. In saphirblauen Smaragd ist es gebunden und mit sonnengoldenem Schnitt geziert. Man glaubt in Deutschland nicht daran, daß Wasser so schön aussehen könne, unser Wasser ist bleich, farblos, charakterlos, höchstens einmal traurig dunkel, acherontisch —